

Die Autorität

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 33

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

senhaft zu tragen, daß diese Erziehung in unserer Religion ihre stärkste Helferin besitzt, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen.

Die vaterländische Erziehung bedeutet kein Problem für sich; sie ist nur eine besondere Seite des Erziehungsproblems überhaupt. Die Erziehung zum sittlich guten Menschen erzieht ganz sicher auch einen guten Staatsbürger und ein vaterländisches Geschlecht. Daher bildet die religiöse Vertie-

fung und Erstarkung unserer Jugend die beste Grundlage und den stärksten Rückhalt für eine erfolgreiche vaterländische Erziehung. Gleichwie Religion und Politik unzertrennliche Begriffe sind, weil die erste die zweite in ihrem tiefsten Grunde beherrschen und bestimmen muß, so ist auch die vaterländische Erziehung unmittelbar angewiesen auf eine tiefe religiöse Fundierung unserer Jugend. Je tiefer unsere Jugend religiös verankert ist, desto höher wird sie das vaterländische Panner tragen! —



Die Autorität

In Nr. 143 des „Vaterland“ lesen wir die folgende Einsendung:

„Das Autoritätsprinzip hat in der Person des Oberstdivisionär Sarasin von Genf einen glänzenden Verteidiger gefunden. Der hohe Militär hielt bei der Generalversammlung der Schweizerischen Feldprediger am letzten Dienstag in Neuenburg einen Vortrag über das Thema „Freiheit und Disziplin“. Der Redner nannte zunächst die Ursachen des allgemeinen Mißbehagens und schilderte die Gefahren des heute maßlos wuchernden Freiseinwollens. Freiheit ist für viele nur noch Angebundenheit. Unsere Generation ist nicht im Besitze des Glückes. Das Gepräge unserer Zeit ist die ungezügelte Genußsucht, die Vergnügungssucht um jeden Preis. Alle Völker verlangen nach Führern. Was nützt, das sind erlebte Männer. Oberst Sarasin legte die Notwendigkeit des Autoritätsprinzips vom

religiösen, politischen, militärischen und Familienstandpunkt dar. Die Jugend darf nicht wie Antraut emporschießen. Solche Kinder bleiben verdorbene Früchtchen für ihr ganzes Leben. Das Kind von heute liebt weder den Kampf noch die Anstrengung. Diese Tugenden müssen aber in der jungen Seele eingepflanzt werden. Die Schule muß ebenso lehren als unterrichten. Die Religion hat bei der Erziehung zur Freiheit und zur Disziplin den maßgebenden Einfluß auszuüben.

Man begreift, daß diese energischen Soldatenworte einen tiefen Eindruck gemacht haben.“

Mich wundert's gar nicht von Oberst Sarasin, daß er so gesprochen. Ein echter Militär muß dieser Ansicht sein, die nicht eine Tagesmeinung ist, sondern eine menscheitsalte und immer jungbleibende Kraft menschlichen Wohlergehens! E.



Möglich?

„In der 4. und 5. Klasse wollen wir lesen,“ hieß die Anordnung, die allerdings nach sehr vorzeitlichem Schulehalten hinwies, da ja in Zukunft die Kinder bestimmen sollen, was zu arbeiten ist. Und sie begannen. „Ich habe es 50 mal gelesen.“ „Ich 80 mal.“ „Ich 100 mal.“ „Ich 500 mal.“ Und schließlich eines gar 550 mal. Daneben stehen eine Anzahl mit weniger hohen Zahlen, aber kein einziges Kind mit unter 15. Und was lasen sie so oft? Ein Gedicht von 6 Strophen, das viele auf heute noch freiwillig auswendig gelernt. Glaub's schon,“ höre ich; „ein so kurzes Gedichtlein ist gar bald gelesen!“ Zugegeben! Aber ein anderes mal lasen wir ein mittellanges Lesestück; da erschienen die Zahlen im Raume von 1—301 wie hergeschossen zu meinem eigenen Erstaunen. „Was nützt das viele Lesen des gleichen Stückes; was lernen die

Kleinen dabei?“ Nochmals zugegeben; diese Frage legte ich mir auch schon vor, und es wollte mir scheinen, es sei ein mechanisches, geisttötendes Leben, an dem eben nur Kinder ihre Freude haben können. Soll ich stopp machen? In keiner Weise. Was mir an der ganzen Geschichte gefällt, ist der Eifer und die freiwillige Arbeit der Zöglinge. Und wie wurde dieser Geist erreicht? Die jungen Jünger der Wissenschaft müssen bei jedem Lesen angeben, wie oft sie die Sache durchgenommen; dann werden die Fleißigen gelobt und aufgemuntert und recht viel zum Vorlesen herangezogen. Auf diese Weise rücken sie mit solchen Zahlen auf.*) E.

*) Liegt für die Kinder nicht die Gefahr nahe, mit Zahlenangaben aufzurücken, die der Wahrheit nicht entsprechen, nur um damit glänzen zu können? D. Sch.